

Handschrift 2

✓ gedrukt

Fragenbeantwortung

Zwei Unterredungen Dr. Steiners mit Emil Molt, Hans Kühn und Dr. Boos
in Dornach am 27. Januar 1919 vormittags und nachmittags

(nach stenographischen Notizen von Dr. Roman Boos)

Dornach, 27. Januar 1919 vormittags

Die Aussprache knüpft sich zunächst an die von Boos verfaßte
Denkschrift "Grundsätze zu sachlicher Aufbaupolitik".

Dr. Steiner: Die Leute verlangen etwas Bestimmteres, als es in der
Denkschrift gegeben ist, wenigstens für das Politische. Als ich
meine Denkschrift über die Dreigliederung verfaßte, wäre es noch
möglich gewesen, die alten Verhältnisse einigermaßen aufrecht zu
erhalten und einfach aus dem politischen Teil die wirtschaftlichen
und geistigen Verhältnisse auszustoßen. Heute aber muß man damit
rechnen, daß im Grunde genommen alles Alte weg ist. Die heute noch
vorhandenen Rechte werden verschwinden, auch die Privatrechte. Man
wird rechnen müssen mit einer absoluten carte blanche. Schon heute
sind keine realisierbaren Rechte mehr da. Das ganze Rätssystem, das
ein Provisorium ist, aber trotzdem heute seine Rolle spielt, ist
durch generatio aequivoca entstanden, es ist aus dem Boden geschos-
sen, läßt sich nicht aus alten Rechten ableiten. Was ist denn heute
noch an Rechten da? Privatrechte an Grund und Boden, an Produktions-
mitteln, Patenten, Monopolen. Das ist da. Aber es ist nicht reali-
sierbar.

Gegenwärtig sollen in Deutschland nur noch zwölf Schnellzüge fah-
ren. Das heißt, daß soundso viel nicht vorhanden ist an realen Unter-
lagen des Verkehrs. Das ganze staatliche Recht, Eisenbahnen zu bauen,
ist damit nur auf dem Papier. Die Rechte, die der Staat hat, haben
sich ad absurdum geführt. Mit allen diesen Dingen hätte man rechnen
müssen bei den alten Verhältnissen. Davon bleibt nichts zurück.

Folgender Weg wäre einzuschlagen. Man soll sich, wenn man für
den politischen Körper Demokratie fordert, nicht zu stark auf die
Demokratie des Auslandes berufen. Sondern man muß Folgendes zum Aus-
druck bringen. Die großen Schäden sind eigentlich erst im Lauf der
letzten fünf, sechs, sieben Jahrzehnte entstanden, indem man dem

Staat aufgebuckelt hat, was ihm nicht gehört. Aus einem ganz anderen Staatsleben heraus ist der von Bismarck nur übernommene Gedanke Lassalles des allgemeinen Wahlrechts gekommen. Dieses Recht ist dazumal nicht unrichtig gedacht gewesen. Heute könnte man gerade mit Bezug auf das Staatsgefüge (politisches System) darauf zurückgehen. Man könnte auf eine neuzeitliche Reform dieses Wahlrechts aufmerksam machen. Man müßte darauf hinweisen, daß unter allen Umständen, wenn der wirtschaftliche und der geistige Organismus im staatlichen eingegliedert sind, es mit dem allgemeinen Wahlrecht nicht gehen wird. Wenn Sie das aber hinauswerfen, so hat der Staat wirklich nur diejenigen Aufgaben, die jeder mit entscheiden kann. Damit wird erst die Möglichkeit eines allgemeinen Wahlrechts geschaffen. - Ebenso müßte gesagt werden, daß der Staat das volle Recht hat, Anforderungen an seine Beamten zu stellen. Der Staat muß sagen können: Ich nehme nur denjenigen in meine Organisation herein, der diese und diese Bedingungen erfüllt. Aber er darf die Leute hiezu nicht selbst ausbilden. Er könnte für seine Beamten Überprüfungen veranstalten. Die schulmäßige Ausbildung würde der geistigen Kultur anheimfallen. Der Staat hätte nur Forderungsrechte. Er stellt den nicht an, der keine Kenntnisse hat. Auch die Wahlmöglichkeit müßte so beschränkt werden. Das wäre der Ersatz für die allgemeine Schulpflicht: nur derjenige, der zum Beispiel schreiben kann, darf stimmen. Wer nicht durch die Volksschule gegangen ist, darf nicht wählen. Man braucht den Führern nur zu sagen, daß dies einen praktischen Unterschied in Deutschland nicht machen würde. Es wäre nur eine Umlagerung der Verhältnisse. (Daß für das Zentrum so viele Stimmen abgegeben worden sind, ist ein positiver Schaden, der gar nicht unterschätzt werden kann.) Man muß bestehen auf dem gleichen, allgemeinen Wahlrecht (daß es geheim sei, ist nicht wesentlich); aber die Analphabeten müssen ausgeschlossen sein. Dem werden auch die Sozialdemokraten beistimmen.

Man muß sagen, daß diese ganz praktischen Dinge auf die anthroposophische Geisteswissenschaft zurückgeführt werden müssen. Es muß in die Köpfe der Leute: Entweder ihr werdet das annehmen, oder ihr werdet Schiffbruch leiden.

"Grundsätze", S.1: "Wenn wir auf das Trümmerfeld der Gegenwart den ungetrübten Blick richten, so zeigt sich, daß wir der Übermacht der Feinde erlegen sind, weil wir es nicht vermocht haben, ihren physischen und geistigen Kampfmitteln ebenbürtige Waffen entgegenzustellen."

Dr. Steiner: Wir hätten die Waffen gehabt. Unsere Waffen wären überlegen gewesen, wenn wir dem Wilson-Programm unser eigenes entgegengestellt hätten. Unsere physischen Waffen wären auch nicht unebenbürtig gewesen, wenn wir geistige Waffen gehabt hätten. Es nützt nichts, zu sagen, Wilson hat Unrecht, und die Entente lügt. Wir sind besiegt worden, weil der Glaube an unseren eigenen Geist geschwunden ist. - Man müßte auch sagen, daß die geistigen Waffen des Westens vielfach Gedankenleichen sind.

"Grundsätze": Zitat Balfour "Die Deutschen gewinnen die Schlachten, wir gewinnen den Krieg."

Dr. Steiner: Auch die Schlachten waren nur scheinbar gewonnen. Der Krieg konnte eben durch Schlachten nicht gewonnen werden.

"Grundsätze": "... die erweckten Kräfte des vollen, denkenden, fühlenden und wollenden Menschen müssen ans Werk des Aufbaus treten: nicht, um andere zu übertreffen, sondern um das Deutschtum so in sich zu festigen, daß es von keiner Macht der Welt in wirtschaftliche oder geistige Knechtschaft geworfen werden kann."

Dr. Steiner: Ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, die Knechtschaft zu verhindern? Besiegen kann man das Deutschtum immer, rein kriegerisch. So etwas darf man nicht versprechen. Man muß auf etwas anderes hinarbeiten: Wenn die Dreigliederung durchgeführt ist, kommen dadurch die anderen Staaten in ein solches Verhältnis, daß sie sich selbst schädigen, wenn sie einen solchen Staat angreifen. - Heute macht man, weil die Dreigliederung nicht durchgeführt ist, die unsinnigsten Vergleiche. Man sagt zum Beispiel, die Belagerung von Paris und die Blockade Deutschlands seien gleich zu bewerten. Das ist so, wie wenn man sagen würde: Der Kopf und das Bein sind gleich schwer. Es ist nötig, zu gliedern; denn erst dadurch werden Wertdifferenzen sichtbar. - Man müßte nicht sagen: "um das Deutschtum so in sich zu festigen, daß ...", sondern: "um das Deutschtum mit allen anderen Mächten in eine solche wirtschaftliche und geistige Verflechtung zu bringen, daß keine andere Macht es in Knechtschaft werfen wollte, weil sie sich selbst dadurch schädigen würde." - Wenn man in den realen Lebensverhältnissen die Sache auf ein einzelnes Land beschränkt, so bleibt man in Scheuledern. Was heute schon dringend nötig wäre, woran aber gar nicht gedacht wird, ist, daß Deutschland schon als dreigeteiltes Gebiet in die wirkliche Friedensverhandlung eintreten

müßte. Es müßte vor aller Welt ein Manifest erlassen werden, in dem gesagt würde: Wir treten nicht als Vertreter "Deutschlands", das es gar nicht mehr gibt, auf, sondern als Vertreter

1. eines politischen Dinges, das sich bilden will,
2. eines wirtschaftlichen Organismus, mit dem opportunistisch geredet werden soll,
3. eines geistigen Organismus.

Man dürfte nicht Politiker hinstellen, sondern man müßte die Leute schon nach dem Gesichtspunkt der Dreigliederung ausgewählt aufstellen.

Frage: Wie kann das verwirklicht werden?

Dr. Steiner: Man müßte eine Anzahl Persönlichkeiten aus dem ganzen deutschen Gebiet haben. Diese müßten eine Kundgebung des deutschen Volkes erlassen, durch die das Ausland erfährt, daß man das will. Es müßte erfahren, daß das die Antwort auf Wilsons Programm ist. Man ist darauf angewiesen, daß man einen Anhang, wenn auch einen kleinen, hinter sich hat.

Molt: Sollte diese Sache nicht versammlungsmäßig in Stuttgart behandelt werden, in Form einer Begründung der ganzen Sache durch den geistigen Urheber selbst? Es geht über unsere Kraft, die Sache von Anfang an zu machen.

Dr. Steiner: Ich verspreche mir sehr viel davon, wenn man einen gewissen Anhang hinter sich hat, der erst geschaffen werden muß. Ich will Sie auf eine Erscheinung aufmerksam machen: Wenn Sie in den letzten Jahren die Stimmung in der Entente verfolgt haben, so werden Sie gesehen haben, welche ungeheure Rolle das Manifest der 93 Intellektuellen gespielt hat. Heute braucht man auch nichts anderes, als unter einer solchen Sache etliche 90 Menschen unterschrieben zu haben. Ich möchte in Zürich sagen können: es stehen soundso viele hinter mir, zum Beispiel 90 Männer. 1916 sagte ich dem Mann, der die rechte Hand von Ludendorff war, er solle die Möglichkeit geben, für das offizielle Deutschland in der Schweiz zu wirken. Das wurde im letzten Augenblick durch Ludendorff kaputt gemacht, weil ich kein Deutscher bin. Damals war es genügend, sagen zu können, das offizielle Deutschland steht hinter mir. Heute wäre es gut, sagen zu können:

Unsere politischen Aufbau müssen wir nicht auf Grundlage der westli-

soundso viele Leute stehen hinter mir. Man braucht 90 Unterschriften aus verschiedenen Teilen des Reiches. Dann sagen sich die vernünftigen Leute im Ausland: jetzt sind endlich einmal einige Menschen da, die etwas Wirkliches wollen. Denn dort weiß man, daß man selbst auch nur vor einer Galgenfrist steht.

Ich könnte Ihnen eine Art Entwurf machen bis Ende der Woche. Auf Grund dieser Kundgebung könnte dann in Stuttgart eine Versammlung stattfinden. Sie sollen sich nicht als Stümper fühlen (auf eine Bemerkung von Molt), sondern als erste Meister. -

Vorwärts bringen können heute eine solche Sache nicht einzelne Personen, aber wohl hundert.

Ich bin überzeugt, daß man gerade unter den weniger kompromittierten Arbeiterführern Leute fände, die für solche Ideen zu haben wären. Die wollte ich aber nicht für das Ausland haben. Innerhalb Deutschlands wären Arbeiterführer gut. Unter den 90 bis 100 sollten auch einfache Leute stehen: "N.N., bisher tätig in der Gewerkschaft der Buchdrucker, der Metallarbeiter usw., in X." Ganz gewiß wäre zu gewinnen unser Mitglied Fischer in Hannover, Sozialdemokrat. Es werden sich nur unter den Namenlosen solche finden.

Ehrenberg schrieb konfuse Artikel in die "Vossische Zeitung", die aber doch gute Ansätze zeigen. Eisner wäre günstig. Lerchenfeld mußte nicht mehr versuchen, Verstecken zu spielen. Förster würde gut wirken. Rade, Rittelmeyer wären gut. Möglichst wenig Professoren.

"Grundsätze": "Auf dem Felde des politischen Lebens fordert wirklichkeitsgemäßes Denken die rückhaltlose Anerkennung der Tatsache, daß die politischen Formen des Westens den entscheidenden Sieg errungen haben ..."

Dr. Steiner: Die eigentliche Tatsache ist diese: Im Westen, beziehungsweise in den englisch sprechenden Gebieten, ist der Sieg auf diesem Gebiet dadurch errungen worden, daß durch die Bevölkerungseigentümlichkeit es geht, daß das Wirtschaftsleben das politische aufgesogen hat. Es sind Wirtschaftskörper, keine Staaten. Weil heute die Wirtschaft diese Rolle spielt, haben diese Staaten die Möglichkeit gehabt, ihre politische Form auszudrücken; weil in ihnen das Wirtschaftsleben präponderiert. Es sind Wirtschaftskörper in der Maske von Staatskörpern. Das müßte in der Formulierung zum Ausdruck kommen. - Unseren politischen Aufbau müssen wir nicht auf Grundlage der westli-

chen Demokratie, sondern auf Grundlage der Lassalleschen Gedanken machen. Nur weil Lassalle fehlerhafterweise alles konfundiert hat, ist nichts daraus geworden.

"Grundsätze": "... es ergab sich im Laufe des letzten Jahrhunderts in zunehmendem Maße ein Überwuchern der Produktion gegenüber dem Konsum."

Dr. Steiner: Das ist anfechtbar. Es handelt sich nicht um ein Überwuchern der Produktion über den Konsum, sondern darum, daß sich die Preisbildung und die Wertbildung der Ware nach der Produktion gerichtet haben und nicht nach dem Konsum.

"Grundsätze" behandeln die Begriffe "Privateigentum" und "freier Arbeitsvertrag".

Dr. Steiner: Wenn man auf diesem Gebiete wirklichkeitsgemäß denkt, so braucht man nur dem äußere Anerkennung zu schaffen, was da ist. In Wahrheit ist richtig in der Weltwirtschaft, daß jeder Besitzer desjenigen Teiles des Bodens und der Produktionsmittel ist, der dann herauskommt, wenn man den ganzen Umfang des Bodens und der Produktionsmittel dividiert durch die Bevölkerungszahl. Es stellt sich dabei heraus, daß der Volksreichtum allerdings abhängt von der Bevölkerungszahl, indem ein Stück Land besser ausgenützt wird, wenn es kleiner ist. Wenn in einem Territorium die Bevölkerung anwächst, so wird ideell jeder Besitzer eines kleineren Stückes Bodens. Das Privateigentum kann gar nicht aus der Welt geschafft werden, sondern nur maskiert. Ich will nicht, daß alle Proletarier werden, sondern daß jeder Besitzer ist, und zwar desjenigen, was ihm zukommt. Das Privateigentum soll nicht abgeschafft, sondern auf eine solche Basis gestellt werden, daß sein Nutzeffekt kollektivistisch wirkt. Der Unternehmer muß den privaten Profit haben. Das Übrige kommt dann bei der Steuer in Betracht. Das "Recht auf den vollen Arbeitsertrag" schafft alle freie Bewegung aus der Welt. Es ist nötig, daß der Unternehmer einen gewissen Mehrwert hat. Daß das Privateigentum in seinem Nutzeffekt für die Gesamtheit wirke, wird erreicht durch die Steuerregulierung. Es werden nur die Ausgaben versteuert. Die Festsetzung der Steuer ist Sache der politischen Behörde. Der Unternehmer bezahlt nicht nach seinem Besitz, sondern nach seinen Ausgaben. Wenn er zum Beispiel 100 Arbeiter hat, bezahlt er für jede Quote, die er an diese entrichtet, seine Steuer. Man muß die Ausgabensteuer

radikal durchführen. Keine Einnahmen- und keine Besitzsteuer, sondern nur Ausgabensteuer. Dann entfällt aller Schaden des Privateigentums. Auch die Schädlichkeit des Profites entfällt, wenn der Betreffende genötigt ist, soundso viel Steuern zu bezahlen dafür, daß er 100 Arbeiter anstellt. Dann kommt die Tatsache, daß er in der Lage ist, 100 Arbeiter anzustellen, der Allgemeinheit zugute. Es muß nötig sein, daß man gewissermaßen einen Reservefonds für den Fortschritt der Kultur hat. Dann ist es auch nicht nötig, daß die geistigen Arbeiter, wie in den "Grundsätzen" vorgeschlagen, sich dem Treuhandorganismus anschließen. Dieser Organismus, wie alles bloß Wirtschaftliche, führt in eine Sackgasse. Die geistige Produktion, einschließlich der Fabrikleitung, steht auf dem Gebiet des freien Geisteslebens. Dies muß die Möglichkeit haben, das Erträgnis, das übrig bleibt, wenn alles andere besorgt ist, zu vollständig freier Verfügung zu haben. Nur dadurch, daß Sie auf dem geistigen Gebiete volle Freiheit walten lassen, schaffen Sie die Möglichkeit eines wirklichen Fortschritts. Jeder wirtschaftliche Körper führt in eine Sackgasse. Daraus kann man nur herauskommen durch Freiheit im Geist. Man muß sich dies immer zugestehen. Auf dem Gebiete der geistigen Produktion kann ich nicht anders, als für die Allgemeinheit schaffen.

Molt: Wenn aber der Unternehmer seinen Nutzen für sich verwendet?

Dr. Steiner: Diese Gefahr ist leicht zu unterbinden. Ein solches Handeln steht nicht vereinzelt da. Es tritt die Besteuerung der Ausgaben ein für solche Aufwendungen, zum Beispiel auch für Miete. Die Steuern müssen ganz flüssig gehalten werden, zum Beispiel große Mietsteuern für größere Mietansprüche. Die Schädlichkeit entsteht erst in dem Moment, da die Ausgabe gemacht wird. Beispiel: In der Zeit, da noch primitive Ausnützung des Meeres herrscht, erfindet einer ein Boot, mit dem zehnmal mehr gefangen werden kann; das beruht ganz auf seiner Erfindung. Er steigert dadurch den Wohlstand aller derjenigen, die in dem Gebiet arbeiten, wo er die Erfindung verwertet. Er kann nur schädlich werden, wenn ihm das nicht wieder abgenommen wird, wenn er ausbeutet. Wenn er das nur liegen läßt, was er einnimmt, wird es nie volkswirtschaftlich schädlich. Die Geizhälse sind die allerungefährlichsten sozialen Kostgänger. Alle die, die unzähliges Geld in ihrem Strohsack verstecken, schaden gar nichts.

Molt: Was geschieht nach dem Tode des Geizhalses?

Dr. Steiner: Das Geld macht denselben Prozeß durch wie die Ware. Einen Rock kann man in 14 - 15 Jahren nicht mehr anziehen. Einfach dadurch, daß das Geld den Stempel "1903" trägt, muß es 1918 in die Wertlosigkeit übergehen. Das müßte Gesetz werden. Diese vielen Konsequenzen, die sich aus der Dreiteilung ergeben, sind das Wichtige. Das Geld ist nur der Repräsentationswert für Ware.

Molt: Gold oder Silber?

Dr. Steiner: Metallgeld brauchte es nicht mehr zu geben. Es hat wenigstens keinen Vorzug.

Molt: Müßte das Metallgeld auch den Stempel tragen?

Dr. Steiner: Wenn die Sache über die ersten Stadien hinaus ist, wird es sich darum handeln, einen Vergleichungsmaßstab für die Waren zu schaffen. Heute ist alles korrumpiert, weil wir einen ideellen Vergleichungsmaßstab haben. Wir brauchen einen realen, dessen Begierdewert nicht anfechtbar ist. Zum Beispiel eine Banknote bedeutet soundso viele Laib Brot. Es würde dann müssen notwendig eine Übereinkunft herrschen zwischen den drei Gebieten, so zwischen Wirtschafts- und Staatskörper die Übereinkunft, daß das, was Zeichen für Ware, was Geld ist, geradeso stinkig wird, wie die Ware selber. Solch eine Wirtschaftsordnung würde zunächst für Mitteleuropa und den Osten verwendbar sein. Der Westen würde es nicht annehmen. Man muß damit rechnen, daß man mit dem Westen nur als Gesamtkörper verkehrt, auf Grundlage von Verträgen. Aber ich kann mir auch nicht denken, daß es überhaupt anders wird. Mit dem Westen werden wir überhaupt nur durch Waren verkehren. Denn sie werden uns das Geld doch wegnehmen, zum Beispiel den Goldschatz.

Die Steuerfragen stehen heute auf ganz verkehrten Füßen. Wenn man heute von Ausgabensteuern spricht, so denken alle an indirekte Steuern. Ich denke aber an Ausgabenbesteuerung. Die wichtigsten Lebensbedürfnisse sind gering zu besteuern, die weniger wichtigen stärker. Das Bankdepot ist Ausgabe.

Kühn: Würden dann nicht alle Gelder an den Staat fließen, wodurch die kulturellen Unternehmungen gefährdet würden?

Dr. Steiner: Es handelt sich darum, daß man spezifiziert. Der geistige Arbeiter wird gewisse Dinge für seine Arbeit brauchen. Sie werden gering versteuert sein. Wer zugleich industrieller Unternehmer ist, wird für alles das, was er für seine industriellen Unternehmungen braucht, hohe Ausgabensteuern zahlen müssen. Die geistige Produktion wird aus sich selbst leben können. Man braucht sie nur nicht zu hindern dadurch, daß man vom Staate hineinredet. Wenn sie frei vor sich gehen kann, dann muß jeder Mensch aus dem, was er in den anderen Sphären einnimmt, der geistigen Produktion seinen Tribut zahlen. Die beiden anderen Sphären brauchen Spezialisten, die gebildet werden müssen. Diese ganze Erziehung muß bezahlt werden von den beiden anderen Sphären. Die Wirtschaftsmöglichkeit der geistigen Sphäre wird auch ganz auf sich selber gestellt sein.

Frage: Wer bezahlt die geistige Leistung, wenn die Ausgaben besteuert werden?

Dr. Steiner: Der sie empfängt. Wer geistig schafft, bekommt seine Entschädigung für die Leistung - nicht für die Arbeit. Der andere bezahlt. Es wird wohl so kommen, daß für das Geistige weniger zu bezahlen sein wird als heute. - Zwischen materiellen und geistigen Wirtschaftsgütern besteht ein großer Unterschied. Die geistigen können ins Unbegrenzte vervielfältigt werden. Bücher: Werte, die an viele gerichtet sind. Deshalb muß das unter ganz andere Gesetze gestellt werden. Der Laib Brot muß immer wieder für sich durch menschliche Arbeit hergestellt werden. Für das einzelne Buch muß nicht immer wieder geistig produziert werden.

Kühn: Wäre es richtig, eine Schule durch die Treuhand zu finanzieren?

Dr. Steiner: Nur dann, wenn sich herausstellt, daß eine Klasse oder ein Stand nicht bezahlt. Es müßte immer so gehalten werden, daß buchmäßig der Einzelne bezahlen müßte. Diesem könnte man dann immer abnehmen, was man will, also auch diese Leistung, indem eine Treuhand für ihn einspringt. Die Lehrerschaft muß sich aus sich selbst erhalten, nicht aus der Treuhand oder vom Staate unterhalten werden. Der Lehrstand als solcher wird sich verpflichten, aus seinen Erträgnissen die anderen Dinge (soll wohl heißen: die Lehrmittel im weitesten Sinne) zu unterhalten. Er muß darüber freie Verwendung haben. Auf dem

Dr. Steiner: Es handelt sich darum, daß man spezifiziert. Der geistige Arbeiter wird gewisse Dinge für seine Arbeit brauchen. Sie werden gering versteuert sein. Wer zugleich industrieller Unternehmer ist, wird für alles das, was er für seine industriellen Unternehmungen braucht, hohe Ausgabensteuern zahlen müssen. Die geistige Produktion wird aus sich selbst leben können. Man braucht sie nur nicht zu hindern dadurch, daß man vom Staate hineinredet. Wenn sie frei vor sich gehen kann, dann muß jeder Mensch aus dem, was er in den anderen Sphären einnimmt, der geistigen Produktion seinen Tribut zahlen. Die beiden anderen Sphären brauchen Spezialisten, die gebildet werden müssen. Diese ganze Erziehung muß bezahlt werden von den beiden anderen Sphären. Die Wirtschaftsmöglichkeit der geistigen Sphäre wird auch ganz auf sich selber gestellt sein.

Frage: Wer bezahlt die geistige Leistung, wenn die Ausgaben besteuert werden?

Dr. Steiner: Der sie empfängt. Wer geistig schafft, bekommt seine Entschädigung für die Leistung - nicht für die Arbeit. Der andere bezahlt. Es wird wohl so kommen, daß für das Geistige weniger zu bezahlen sein wird als heute. - Zwischen materiellen und geistigen Wirtschaftsgütern besteht ein großer Unterschied. Die geistigen können ins Unbegrenzte vervielfältigt werden. Bücher: Werte, die an viele gerichtet sind. Deshalb muß das unter ganz andere Gesetze gestellt werden. Der Laib Brot muß immer wieder für sich durch menschliche Arbeit hergestellt werden. Für das einzelne Buch muß nicht immer wieder geistig produziert werden.

Kühn: Wäre es richtig, eine Schule durch die Treuhand zu finanzieren?

Dr. Steiner: Nur dann, wenn sich herausstellt, daß eine Klasse oder ein Stand nicht bezahlt. Es müßte immer so gehalten werden, daß buchmäßig der Einzelne bezahlen müßte. Diesem könnte man dann immer abnehmen, was man will, also auch diese Leistung, indem eine Treuhand für ihn einspringt. Die Lehrerschaft muß sich aus sich selbst erhalten, nicht aus der Treuhand oder vom Staate unterhalten werden. Der Lehrstand als solcher wird sich verpflichten, aus seinen Erträgnissen die anderen Dinge (soll wohl heißen: die Lehrmittel im weitesten Sinne) zu unterhalten. Er muß darüber freie Verwendung haben. Auf dem

Gebiete des Lehrstandes darf nicht sozialisiert werden. Wenn irgendwo aus einem Lehrstande heraus eine Gratihschule errichtet wird, so ist nichts dagegen zu sagen.

"Grundsätze": "Es ist eine schläfrige Verirrung, wenn man meint, eine Fabrik habe es überhaupt nötig, erst sozialisiert zu werden; eine Fabrik ist ein soziales Gebilde, trotz gespenstischen Eigentums- und Arbeitsvertragsbegriffen ..."

Dr. Steiner: Hier wäre ein Einwand des heutigen Sozialschriftstellers vorwegzunehmen, der Einwand, es komme nicht darauf an, daß etwas ein soziales Gebilde ist, sondern darauf, daß der einzelne Mensch als Gesellschaftswesen aufgefaßt werde. Durch den Marxismus ist den Leuten klar geworden, daß das es gar nicht ausmacht, daß etwas ein soziales Gebilde ist, sondern das macht es aus, wie der Anteil verteilt wird. Es ist keine Übertreibung: die ganze Änderung durch Trotzki besteht lediglich darin, daß für die Gesamt-Unternehmerschaft ein großes Hauptbuch eingerichtet wird. Es wird nur die Buchführung anders gemacht. Auch dem Ausland gegenüber figuriert nur die einheitliche Buchführung. Man kann weder die Produktion noch das geistige Leben verstaatlichen, sondern nur die Buchführung.

Boos: Ist es richtig, wenn man das soziale Karzinom so versteht, daß durch Überwuchern der Produktion (Aufbau) über den Konsum (Abbau) die Wucherkrankheit gekennzeichnet wird?

Dr. Steiner: Man darf die Produktion nicht vergleichen mit dem Aufbau, sondern nur mit der Einatmung. Das Überwuchern der Einatmung über die Ausatmung führt zum Krebs. So wird das Bild richtig.

"Grundsätze": "... Mitbestimmungsrecht des in Unternehmerfragen ungeschulten Arbeiters die heute noch nicht zur Selbstunternehmung reife Arbeiterschaft ..."

Dr. Steiner: Der Arbeiter verträgt es vielleicht nicht, daß man ihm sagt, er sei in Unternehmerfragen ungeschult. Den Begriff von "reif" muß man heute esoterisch behandeln.

"Grundsätze": "Ein Treuhandorganismus im Sinne der vorangegangenen Darlegungen würde sich durch sich selbst mit einer solchen physischen und moralischen Macht in das Toben der Welt hineinstellen, daß in ihm geradezu eine Lebensgarantie für das eingegliederte deutsche Volk geschaffen wäre."

Dr. Steiner: Dieser Hinweis auf das Deutschtum sollte unterbleiben; besonders auf wirtschaftlichem Gebiete. Der wirtschaftliche Teil hat

gar nichts zu tun mit deutschem Wesen. Das führt zu stark in Wilsonianismus hinein.

"Grundsätze": "Der geistige Kern des Menschen entfaltet, unbehindert von allen Kreaturen, die er machte, seine Schöpferkraft - von seinen Kreaturen (Recht und Wirtschaft) nichts anderes fordernd als Schutz und Lebensunterlage: staatlichen Schutz und wirtschaftliche Bedarfsdeckung."

Dr. Steiner: Von Staat und Wirtschaftsleben ist für den geistigen Teil des sozialen Körpers nichts zu fordern. Von ihnen ist nur zu verlangen, daß sie die Einzelnen unterstützen. Das Geistesleben darf nur nicht verhindert werden im Sichausleben. Es müßte sorgfältig darüber gewacht werden, daß nirgends Geistesleben gedrückt wird. Und darüber müßte gewacht werden, daß es frei zirkulieren kann. Der Staat hat nur die Aufgabe, das Geistesleben von allem Zwang zu entbinden. Er ist dem Geistesleben gegenüber nur Polizist. Es unterhält sich von selbst, auch wirtschaftlich. Man sollte nicht sagen "staatlicher Schutz" und "wirtschaftliche Bedarfsdeckung". Der Staat muß dafür sorgen, daß das Geistesgut an seine Konsumenten kommt. In den Parlamenten wird ganz von selbst davon gesprochen werden, daß da und dort Geistesleben vorhanden ist.

Geht die Geistesproduktion in Schädigungen über (zum Beispiel schwarze Magie), so muß der Staat die Wirkungen treffen.

(Zu den Anhängen an die "Grundsätze":) Eine "Beschränkung des privaten Anteils am Produktionsgewinn auf eine feste oder gewinnprozentualische Rente", wie von Boos vorgeschlagen wird, ist nicht durchführbar. Hier muß die Steuer abhelfen.

(Auf eine Frage von Molt:) Es handelt sich nicht um Anteil am Gewinn, sondern um Anteil am Besitz. Wenn einer in einen Betrieb eintritt, wird ihm ein Teil des Eigentums zugeschrieben, gleichgültig, ob er Arbeiter oder Unternehmer ist. Das Verdienen ist aber davon ganz unabhängig. Das Existenzminimum muß sich aus dem Wirtschaftsprozess heraus ergeben. Es ist nicht gesetzlich oder vertragsmäßig zu regeln. Was notwendig ist, ist, daß man darauf Rücksicht nimmt, daß sich im Hinaufstapeln immer mehr von der reinen Handarbeit der geistigen Leistung nähert. Unter diesem Gesichtspunkt kommt man dazu, daß der Unternehmergewinn sich umwandelt in Zahlung für die geistige Leistung. Die drei Sphären gehen ganz ineinander. Im Unternehmen hat

der Unternehmer seinen Unternehmergeinn aus der geistigen Leistung.

(Auf eine weitere Frage von Molt:) Durch Wahl des Unternehmers seitens der Arbeiterschaft würde eine Unterdrückung der Freiheit eintreten. Was absolut gewährleistet sein muß, ist dies: Ihr müßt mir dasjenige für meine geistige Leistung geben, was ich für nötig halte. Für das, daß der Unternehmer geistiger Leiter ist, bekommt er sein volles Einkommen.

Molt: Wer bestimmt, wer Unternehmer wird?

Dr. Steiner: In der Praxis wird die Kontinuität gewahrt. Die Unternehmer bleiben bis zu einem gewissen Grade bestehen. Die Absetzung des Unternehmers wird auf dem Wege der Schädigung durch den Staat erfolgen. Der Unternehmer muß vor Absetzung geschützt sein, solange er nichts macht, was die Allgemeinheit schädigt. Die drei Sphären stehen nicht nebeneinander. Der staatliche Organismus ist allen Einzelnen übergeordnet. Im Wirtschaftskörper sind nur die Wirtschaftler, im geistigen nur die Geistesarbeiter. Die Absetzung des Unternehmers müßte auf gesetzlichem Wege erfolgen.

Wir müssen zuerst aus dem Geld, das wir noch haben, freie Schulen gründen, um den Leuten das beizubringen, was sie brauchen.

(Zu dem über die Gewerkschaften Gesagten:) Die Gewerkschaften gliedern sich nicht nach Berufen, sondern nach abstrakten Zusammenhängen. Man müßte den Übergang der alten Berufsverbände in die modernen Gewerkschaften studieren. In den modernen Klassenverbänden ist nicht mehr der Beruf das Wesentliche, sondern die Stellung des besitzlosen Arbeiters zum Unternehmer.

Die Gewerkschaften protegieren Sie (Boos) besonders. In den Gewerkschaften sitzen aber gerade die größten Philister. Anstatt zu sagen, die Verbilligung der Lebensmittel sei wichtiger als die Steigerung der Löhne, sollte gesagt werden, daß die Rücksicht auf den Konsum wichtiger sei als die auch mit der Produktion zusammenhängende Steigerung der Löhne.

Dr. Steiner: Die freie Verfügung darf mir nicht beeinträchtigt werden. Es muß mir die Möglichkeit gewahrt bleiben, daß ich selber die Sache entwerfen kann. Ich muß die Sache immer in der Hand haben. Man muß immer bemerkbar machen, daß die Sache von mir stammt.

Ob man den Rat geistiger Arbeiter verwendet, hängt ganz davon ab, ob Sie glauben, daß in Rat Leute sind, auf die man sich in gewissen

Dornach, 27. Januar 1919, nachmittags

Dr. Steiner: Ich bin nicht berechtigt, ohne weiteres die Geschichte des Kriegsausbruches zu publizieren. Frau von Moltke hat auch nicht die volle Berechtigung. Es ist nicht sicher, daß sie die Zustimmung geben wird. Die Aufzeichnungen sind testamentarisch, mit der Verfügung, daß sie nur für Frau von Moltke geschrieben sind.

Ich kann aber fast alles erzählen, was wesentlich ist, weil Moltke es mir auch erzählt hat. -

Eine solche Publikation wäre durch 90 Mann genügend gedeckt, die über Deutschland zerstreut sein müßten. Man müßte einen Rückhalt haben. Ein Auftrag des Auswärtigen Amtes, Rantzaus, wäre keine besondere Empfehlung. Rantzau ist sicher nicht gut angeschrieben. Es müßten Leute sein, deren Namen wirkt; wenn auch nur so, daß man bei Nachfragen auf eine achtbare Person kommt.

Diese Leute, die da unterzeichnen, sollten aber nicht zu einem Bunde zusammengeschlossen werden. Es müßten Leute sein, die ganz frei zueinander stehen. Daraus kann sich dann einmal eine Partei entwickeln.

Was über die Kriegsgenesis zu sagen wäre, ist sozusagen fertig.

Frage: Ist nicht ein Einmarsch der Entente zu befürchten?

Dr. Steiner: Weil dies möglich ist, halte ich es doch vielleicht für wichtig, daß wenigstens in irgendeiner Weise von der Schweiz aus ins Ausland diese Sache entriert wird. Es wäre mir wichtig, in Zürich sagen zu können, daß hinter mir Leute stehen. Wenn diese Sache von der Schweiz aus gemacht wird, wäre es nicht hinderlich, wenn die Entente einmarschiert.

Frage: Könnte der Rat geistiger Arbeiter, beziehungsweise die Kommission für Sozialpolitik dieses Rates, verwendet werden, um die sozialpolitische Arbeit zu entrieren?

Dr. Steiner: Die freie Verfügung darf mir nicht beeinträchtigt werden. Es muß mir die Möglichkeit gewahrt bleiben, daß ich selber die Sache entrieren kann. Ich muß die Sache immer in der Hand haben. Man muß immer bemerkbar machen, daß die Sache von mir stammt.

Ob man den Rat geistiger Arbeiter verwendet, hängt ganz davon ab, ob Sie glauben, daß im Rat Leute sind, auf die man sich in gewissem

Sinn verlassen kann, und ob Sie finden, daß Sie es allein durchführen können. Es ist aber besser, es ohne diese Leute zu machen. Die Räte werden in einiger Zeit verschwinden, und zwar in schauriger Weise. Solange sie da sind, muß man sich mit ihnen auf realen Boden stellen. Ich würde einer solchen Organisation nicht so wichtige Dinge geben. Dagegen bin ich nicht, daß im Rat Vorträge darüber gehalten werden. Aber daß man es ihm ausliefert in dem Glauben, daß es von ihm realisiert werden könne, das halte ich für eine Utopie. Günstiger wäre es, eine Denkschrift durch die "90" unterzeichnen zu lassen. Diese müßte aber kürzer sein. Sie könnte ausgehen von einem Komitee, das sich ad hoc bildet. Von diesem aus könnte auch auf die Gründung eines Bundes hingearbeitet werden. Auch der Vortrag von Dr. Unger könnte von diesem Komitee ausgehen. - Arbeit loszulassen. Entschädigt

Mit den Russen ist eine Verständigung nur möglich auf Grund dieser Gedanken. weise verknüpft, daß jeder die Hoffnung hat, zu avancieren.

Frage: Wie kommen wir ans Proletariat heran? daß ein gemeinsamer Körper aus dem Universum gebildet wird, so daß auch der

Dr. Steiner: Es ist nötig, die Führer zu beseitigen. Bei den Unabhängigen handelt es sich nur darum. Die Anhängerschaft der Unabhängigen scheint mit am leichtesten zu gewinnen zu sein. Man muß unter den Leuten reden. Er muß gelovig interessiert sein. Jeder muß wissen, was

Molt (legt Dr. Steiner die Leitsätze der Sozialisierungskommission - Dr. Elsas - vor.) hat. Es ist ein ganz falsches Prinzip, die Kon-

Dr. Steiner: Mit dem heutigen Begriff der Sozialisierung kann ich nichts rechtes anfangen. Wenn ich diese Kautschukparagrafen lese, so frage ich mich: Was ist da Reales dahinter?

(Zu Punkt I,1 von Dr. Elsas:) Davon hängt nicht irgendwie etwas von dem ab, was der Arbeiter in Wahrheit will. Führen Sie die Wirtschaft einzig und allein "für die Gesellschaft", so ist das nur eine Umänderung der Wirtschaftsform, aber keine Erhöhung der Produktivität. Weil heute nur wenige Personen die Profiteinstreicher sind, macht es furchtbar wenig aus, was man diesen Leuten herausnimmt. Was sollten denn die Arbeiter dadurch profitieren? Wenn ich in dieser Kommission wäre, so würde ich mir ausrechnen, wie groß das ist, was im Profitinteresse des Privatkapitals gewonnen wird, und wie groß die Arbeiterzahl ist. Dann würde ich den Leuten zeigen, wie wenig sich der

Status erhöhte. Man muß solche Gedanken propagieren, daß durch dies Zeug nichts gewonnen ist. Ich werde die Leitsätze, die hier sind, in ungefähr der gleichen Länge beantworten.

Molt: Ist die Sozialisierung sofort in Angriff zu nehmen?

Dr.Steiner: Ja, in der Form, daß die Sozialisierung eine Art Vorarbeit bedeutet, den Wirtschaftskörper auf eigene Füße zu stellen. Die Sozialisierung müßte in der Weise beginnen, daß zunächst Verbände geschaffen werden zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

Frage: Aufsteigen der Arbeiter im Betrieb?

Dr.Steiner: Das wird einmal eine Rolle spielen. Es ist nötig, in Zukunft jede Art Entlohnung von der Arbeit loszulösen. Entschädigt werden muß die Position, der Ort, wo einer steht. Und damit ist notwendigerweise verknüpft, daß jeder die Hoffnung hat, zu avancieren. Das ist für später im Prinzip sehr wichtig, daß ein gemeinsamer sozialer Körper aus dem Unternehmen gebildet wird, so daß auch der letzte Arbeiter aufgeklärt ist über den ganzen Gang, den seine Arbeit geht. Vom Rohstoff bis zum Konsumenten. Das ist das Allerbrennendste, daß der Arbeiter nicht als Tier arbeitet oder als Maschine, sondern als Mensch. Er muß geistig interessiert sein. Jeder muß wissen: was bin ich eigentlich? Es ist das größte Versäumnis des Bürgertums, daß es das unterlassen hat. Es ist ein ganz falsches Prinzip, die Konkurrenz durch Verheimlichung der Dinge zu verhindern.

Frage: Ist nicht eine Abwanderung der schaffenden Intelligenz ins Ausland zu befürchten?

Dr.Steiner: Was schadet das? Es wird aber auch gar nicht erfolgen. Die Leute werden im Ausland gar nicht mehr verdienen als in Deutschland. Der Einwand gilt nur, wenn die Sozialisierung im Sinne des Dr.Elsas durchgeführt wird. Wenn Sie unsere Ideen durchführen, wird der, der etwas kann, nicht schlechter gestellt sein. Dabei müssen wir natürlich davon absehen, daß wir durch Tribut und Kriegsentschädigung in eine ausnahmsweise Lage gestellt sind. Durch Durchführung unserer Ideen wird der Mensch mit technischer Bildung zum Beispiel nicht schlecht gestellt.

Das eine tritt ein, daß untüchtige Unternehmer etwas beschränkt

werden. Aber der tüchtige Unternehmer, der imstande sein wird, sein Geschäft zum Florieren zu bringen, der wird durch die Tatsache, daß er es ist, der den Kreis von Arbeitern beschäftigt, gar nicht schlechter gestellt sein, als irgendein Mensch in der Entente gestellt sein kann. Man wird gar nicht auf den Gedanken kommen, den Unternehmer zu "wählen". Die Menschen werden sich sammeln unter irgendeinem Menschen, der Initiative hat. In England werden die Leute profitieren, die Unternehmer sind. Bei uns werden sie die entsprechenden Bezüge haben. Sie werden die Bezüge haben dadurch, daß der Wirtschaftskörper sich gegenseitig trägt. Unternehmerbranchen gleichen sich gegenseitig aus, so daß die tiefer gelagerten von den höher gelagerten etwas bekommen. Sie müssen sich das in der Realität vorstellen. Die Tätigkeit ändert sich etwas. Sie sind dann nie ganz einseitig Unternehmer. Sie sind als solcher in einem gewissen Verhältnis zu den eigenen Konsumenten. Das bringt Ihnen eine Entschädigung ein. Die Konsumenten-Genossenschaft honoriert Sie. Das kommt zum Unternehmerhonorar hinzu. Der Wirtschaftskörper ist eine Ineinanderverflechtung von lauter Assoziationen. Der leitende Unternehmer ist gar nicht schlechter gestellt als heute der Unternehmer.

Die Festsetzung des Existenzminimums ist eine der kompliziertesten Sachen, die sich erst aus dem Wirtschaftsorganismus heraus ergibt. Es ist dazu nötig, innerhalb eines Territoriums, eine Verständigung sämtlicher Wirtschaftsorganisationen. Das Existenzminimum ist nicht auf eine Formel zu bringen. Es ergibt sich als Resultat.

Das Privateigentum bleibt, aber das Privatkapital hört auf. Ich werde nie imstande sein, der Allgemeinheit irgendein Erträgnis zu entziehen. Es würde mir nichts nützen, Kapital anzuhäufen, ohne es in den Zirkulationsprozeß einzuführen. Für die materielle Arbeit hat jeder gleich viel. Dazu kommt aber, was Sie geistig leisten dadurch, daß Sie da sind an dieser Stelle. Es ist selbstverständlich, daß Sie sich dann, wenn Sie über eine größere Arbeiterschaft Leiter sind, mehr rühren können müssen.

Molt: Sozialisierung der Banken?

Dr. Steiner: Fruchtbar ist das nur, wenn wir uns die Sozialisierung im Sinne unserer Ideen denken. Die Bank ist nichts für sich. Sie ist nur der Ausdruck der übrigen Sozialisierung.

Molt: Es besteht die Gefahr, daß die Banken uns erdrücken. Sie werden denen, die im Sinne Ihrer Ideen arbeiten, den Kredit kündigen. Die Bank wird nur Geld geben, wenn ihr die Leute passen.

Dr. Steiner: Wenn Sie sozialisieren, wie Dr. Elsas will, dann kann die Bank nicht beleihen und damit auch nicht bestehen. Warum soll sich aber die Bank weigern, unter dem Einfluß unserer Ideen entstehende Industrieunternehmungen zu beleihen?

Molt: Es gibt keine Profitpapiere mehr, keine Spekulation.

Dr. Steiner: Die Spekulationsgeschäfte werden aufhören.

Molt: Dagegen werden sich aber die Großbankiers wehren.

Dr. Steiner: Unter den Gedanken, die meiner Sache zugrunde liegen, kommt höchstens in Betracht, was einer als sein Eigentum deponiert bei der Bank. Die ganzen Beleihungsgeschäfte kann man laufen lassen. Sie brauchen auch gar keine Gelder. Sie brauchen nur Arbeiter.

Molt: An der "Waldorf" hat die Bank 200 Anteile. Diese müßte sie dann verlieren.

Dr. Steiner: Wozu brauchen Sie die Aktien? Sie können die Bank zum Verlust der Aktien zwingen. Sie können doch Ihre eigenen Aktien zurückfordern. Wenn die Bank Besitzerin der Aktien ist, ist sie einfach Rentner. Das ist eine Sache, die nur auf dem Wege des Wohlwollens entschieden werden kann. Die Leute, die als Drohnen leben, hängen ganz vom Wohlwollen ab. Das wird einfach aufhören.

Molt: Muß man ihnen dann nicht auf eine gewisse Zeit von Jahren eine Rente bezahlen?

Dr. Steiner: Das hängt aber doch vom Wohlwollen ab. Nehmen wir an, Sie geben überhaupt nichts.

Molt: Dann wird die Bank kaputt gehen und damit die schädigen, die ihr Geld gegeben haben.

Dr. Steiner: Es kann nur eine Sache des Wohlwollens sein, die Leute zu entschädigen. Aber Sie können sich nicht darauf einlassen, etwas fortzuschieben, was nicht in unsere Gedanken hineingehört. Die Banken werden gar nicht arbeiten können unter unseren Gedanken. Die Bankiers werden Sie nicht zu einer sozialen Reform gewinnen.

Kühn: Es gibt Privatkapitalisten, die auf Renten angewiesen sind.

Dr. Steiner: Die müßte man ablösen. Es wäre Sache des Wohlwollens.

Kühn: In welcher Form würden die Arbeiter die Nutznießung aus ihrer Beteiligung am Geschäft haben?

Dr. Steiner: Das Eigentum hat als solches einen moralischen Wert. Eine Einnahme können Sie nur von dem haben, was das Produktionsmittel trägt, nur von der Leistung. Daß Sie Besitzer sind, hat lediglich einen moralischen Wert. Es ist ein Fortschritt, wenn im wirtschaftlichen Wert von der Nomadisierung fortgeschritten wird zur Verwurzelung. Um überhaupt irgendwie hinein zu kommen in ein Interessiertsein, müssen Sie ein ähnliches Band schaffen zwischen Arbeiter und Produktionsmitteln. Das kann nicht durch Kommunismus, sondern nur durch Individualismus erfolgen. Ich will nicht die Freizügigkeit bekämpfen. Was ich meine, hat damit aber gar nichts zu tun, sondern nur damit, daß jeder Mensch ein Interesse an den Produktionsmitteln hat, an denen er arbeitet. Dadurch, daß er in die Fabrik eintritt, machen Sie ihn zu einem Menschen, der ebenso beteiligt ist an seinem Betrieb, wie ein Bauer an seinem Gut. Der Arbeiter muß sich sagen können: Ohne meinen Willen kann da gar nichts geändert werden. Real betrachtet bringen nur Leistungen Erträgnisse. Der Besitz hat nur einen moralischen Wert. Sie sollen nicht Grund und Boden einfach verkaufen können. Das ist nichts, was der Mensch leistet. Sie können - nach unseren Ideen - Grund und Boden nur überführen von einem Besitzer an den andern auf dem Wege der Wirtschaftskorporation, und nur dann, wenn der Einzelne sein Eigentumsrecht vertragsmäßig überträgt auf eine Korporation. Grund und Boden steht kontinuierlich in Einzelbesitz. Das hindert aber nicht, daß an einzelnen Orten vertragsmäßig Großgrundbetrieb eingerichtet wird, durch vertragsmäßige Abtretung. Diese Abtretung kann nicht vererbt werden. Beim Betrieb ist es so, daß, wenn einer den Betrieb verläßt, er sein Eigentumsrecht verliert. Dieses haftet an der Stelle. Das ist etwas, was sich von selbst ergibt. Praktisch ist die Folge des Besitzes diese, daß der, der heute eine Fabrik verkaufen kann, dann beschränkt sein wird. Beim Verkauf müßten alle übereinstimmen. Der Einzelne kann nicht einfach, weil es ihm nicht paßt, seinen Posten verlassen. Im übrigen ist der Einzelne ganz frei. Wenn er weg will, so muß er von seinem Posten gehen. Er kann aber nicht den Betrieb verkaufen. Sagen Sie den Leuten: Seht ihr,

beim gegenwärtigen System wie bei einer Verstaatlichung seid ihr doch nur Werkzeuge. Heute verkauft der Unternehmer mit seinem Unternehmen sein ganzes Werk und mit ihm alle Arbeiter. Wenn aber jeder Mitbesitzer ist, kann das nicht geschehen.

Molt: Wie werden die inaktiven Aktionäre der Aktiengesellschaft behandelt?

Dr. Steiner: Sie haben in aufsteigender Ordnung die verschiedenen Positionen: Handarbeiter, Vorarbeiter, technischer Leiter, kommerzielle Leiter - an der Spitze einen Leiter. Nun können Sie aus den drei obersten Stufen der Spitze der Hierarchie diejenigen zusammensetzen, die heute "Aufsichtsrat" sind. Leute, die nur Drohnen sind, wird es nicht mehr geben können. Reine Rentner - wie Taube, Stumme - müssen durch bloßes Wohlwollen erhalten werden.

Stellen Sie heute ein rein sozialistisches Programm auf, so können Sie Spiegelfechterei treiben, so können Sie die Meinungen vieler Leute befriedigen; ebenso mit einem reinen Unternehmerprogramm. Aber es führt alles zu Unmöglichkeiten. Sie können nur mit unserem Programm den Menschen befriedigen, der die innere Natur und Wesenheit der Sache einsieht, ganz gleichgültig, ob er Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ist. Diese Begriffe hören einfach auf. Die Leute werden es selber einsehen, wozu sie gehören, ob sie Handarbeiter oder technische Leiter und so weiter sind.

Boos: Ist es den Arbeitern heute darum zu tun, im Betrieb aufzusteigen?

Dr. Steiner: Den Sozialisten ist es nicht darum zu tun, in leitende Stellungen zu kommen, sondern darum, in untergeordneten Stellungen politische Macht zu bekommen. Die Leute wollen nur umschichten. Aber wohl können fünf Personen tausend regieren, nicht aber tausend Personen fünf.

Molt: Wer wird bei der Ausgabensteuer Steuereinnahmer sein?

Dr. Steiner: Jeder ist verpflichtet, am Anfang des Monats soundso viele Stempelmarken zu kaufen. Wenn Sie dann eine Ausgabe machen, müssen Sie die Marke abgeben. Diese Marken müssen dann wieder einkommen, wie die Fahrkarten der Eisenbahnen. Die Steuer wird nicht vom Produzenten bezahlt. Sie ist bezahlt, bevor die Ausgabe gemacht

wird. Es werden Kategorien der Steuerhöhe eingerichtet werden. Dies System wird sehr einfach sein. Aber es spielt überall das menschliche Urteil hinein. Es werden immer Fragen entstehen. Wenn ein neues Bedürfnis entsteht, entsteht eine neue Produktion. Nun entsteht die neue Frage: Wie ist ein solcher Artikel zu besteuern? Es wird nie die Produktion losgelöst vom menschlichen Urteil.
